

Pädagogisches / Theologisches Konzept Baumhauscamp Odenwald



Das Baumhauscamp ist ein handlungsorientiertes Projekt und will ALLE Beteiligten fördern und fordern. Die Interessen der Teilnehmenden stehen hierbei im Mittelpunkt.

Innerhalb von 10 Tagen bauen wir zusammen ein vollständig bewohnbares Baumhaus. Es soll Platz bieten zum Schlafen, Kochen und gemeinsam Leben. Das tägliche Bauprogramm wird abgerundet durch einen Entspannungsteil, bei dem Spiel, Spaß und Erholung von den körperlichen Strapazen im Vordergrund stehen. Nach der abgeschlossenen Bauphase präsentieren wir unser Baumhaus einem breiteren Publikum (Eltern, Kollegen, befreundeten Jungscharen, Presse etc.) am Besuchertag.

Während des ganzen Lagers sind uns geistliche Inhalte sehr wichtig. Diese werden niederschwellig und offen angeboten, damit alle Teilnehmenden die Möglichkeit haben, sich mit sich selbst und ihrem Glauben zu beschäftigen. Wir fokussieren uns dabei auf ein bewusstes Vorleben des christlichen Glaubens und unserer Beziehung zu Jesus Christus, sowie tägliche Inputs, die jeden Einzelnen zum Nachdenken anregen sollen. Dabei wollen wir bewusst Diskussionen und tieferen Gesprächen Platz bieten. Damit werden wir als Christen in unserer Beziehung zu Jesus Christus erkenntlich, sind anschlussfähig und bieten auch nicht kirchlich sozialisierten Jugendlichen die Möglichkeit zur Teilnahme.

Im Baumhauscamp verfolgen wir einen erlebnispädagogischen und handlungsorientierten Ansatz. Die Erlebnispädagogik versteht sich als ganzheitlicher Bildungsansatz, in dem das Erfahrungslernen – also lernen mit Händen und Füßen, allen Sinnen, Herz und Kopf – eine wichtige Rolle spielt.¹

Drei Erfahrungsebenen – Dimensionen der Erlebnispädagogik

Erfahrungen und Erlebnisse sind wertvoll. Erfahrungen machen uns reicher. Sie prägen unser Menschsein, egal ob es gute oder schlechte Erfahrungen sind. Jeder hat in seinem Leben Erfahrungen gemacht, über die er froh ist, oder solche, auf die er lieber verzichtet hätte. Aber reich an Erfahrungen werden wir nur durch die Vielfalt unserer Erlebnisse.

Besonders wertvoll sind die Erfahrungen aus erster Hand (first hand experience), solche also, die auf unseren eigenen Erfahrungen beruhen. Erfahrungen aus zweiter Hand, also solche die auf Erfahrungen anderer beruhen, begegnen uns sehr häufig: in den Medien, in Geschichten, in Erzählungen anderer Menschen. Nur selten berühren sie unsere unmittelbare

¹ Vgl. Sinn gesucht, Gott erfahren, Gerhard Hess, S.11

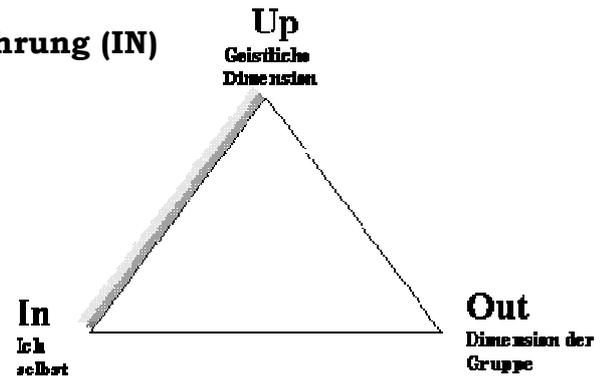
Persönlichkeit. Nur selten fordern sie zur Deutung heraus. First hand experiences werden zu persönlichkeitsprägenden Erlebnissen, weil der Mensch, dem das Erlebnis widerfährt, es mit sich selbst in Verbindung setzt, es sich zu eigen macht.

Erlebnispädagogische Erfahrungen im christlichen Kontext des Baumhauscamps finden auf drei Ebenen statt.

① **Die Erste Dimension: zwischenmenschliche Erfahrung (OUT)**

② **Die zweite Dimension: die persönliche Erfahrung (IN)**

③ **Die dritte Dimension.
Die christliche Glaubenserfahrung (UP)**



Unsere pädagogischen Ziele

„Fachkompetenz Scouttechnik“

Die TN entwickeln Kompetenzen im Bereich der *Scouttechnik*. Sie erlernen Techniken wie Baumklettern, Umgang mit Seil und anderen Materialien, Knotenkunde, Umgang mit Werkzeug usw.

„Fachkompetenz Sicherheit“

Die TN lernen für das Projekt *sicherheitsrelevante Elemente* kennen. Es gibt definierte Sicherheitsstandards und Baumhausbauernormen, die einzuhalten sind. Ein Erste Hilfe- und Rettungskonzept ist Teil des Kompetenzerwerbs.

„Selbstkompetenz“

Die TN werden in ihren individuellen Fähigkeiten, Kompetenzen und Interessen gefördert und gefordert. Es gilt, Gaben und Talente zu entdecken und auszuformen. Die TN entdecken neue Stärken und bauen ihre Fähigkeiten und Ressourcen aus. Sie werden in ihrer *Persönlichkeit* gestärkt.

„Selbstwirksamkeit“

Jeder TN kann das Projekt aktiv Mitgestalten, seine Kreativität, seine Ideen einbringen. Mit ihrer Arbeit gestalten die TN das Projekt aktiv mit, sie erleben sich als Teil davon, können *mit ihrem Tun etwas bewirken*. „Ich bin ein Teil eines großen Ganzen.“

„Persönlichkeitsentwicklung“

Jeder TN kann seinen *persönlichen Glauben* entdecken und soll diesen in offener und respektvoller Art diskutieren können. Wir stellen keine Vorbedingungen und sind offen für allen Glauben und Nicht-Glauben. Wenn TN ins Fragen kommen, sind wir ehrlich und werbend mit unserer christlichen Grundhaltung.

„Sozialkompetenz“

Jeder TN soll sich in die Gemeinschaft einleben und sich in ihr wohlfühlen können. Das Projekt soll Begegnungen schaffen und neue *Freundschaften entstehen und wachsen* lassen, über Gemeindegrenzen und Institutionsgrenzen hinaus.

„Organisationslernen“

Die TN lernen Christen und Kirche / CVJM als verleblichte Form christlicher Gemeinschaft exemplarisch kennen. Wir arbeiten bewusst in die Ortsgemeinden / Orts-CVJM hinein und wünschen uns, dass die Jugendlichen dort Heimat finden, wenn sie das wollen. Das Baumhauscamp sieht sich als ein *innovatives kirchliches Projekt*. Es soll über Grenzen hinaus Wirkung zeigen.

Unsere Grundhaltungen

Vorrangiges **Ziel** ist es, das Selbstkonzept der Jugendlichen und die individuelle [Wahrnehmung ihres] Selbstwertes zu steigern². Dies kann nur auf der Basis der Gewissheit **körperlicher Sicherheit**, einer **wertschätzenden Grundhaltung** und in einem Klima von **emotionaler Sicherheit** verwirklicht werden. Dabei sind uns als pädagogische Grundhaltungen³ wichtig:

1.) Trust Building – Vertrauensaufbau: Hier geht es um den Aufbau einer vertrauensvollen Gruppenatmosphäre.

2.) Challenge by Choice – Herausforderung nach eigener Wahl: Hier steht die individuelle Gestaltung des Herausforderungsgrades im Vordergrund. Jeder Teilnehmer hat die Möglichkeit, den Grad der Herausforderung, der er sich stellen will, in einem gewissen Rahmen selbst zu bestimmen, d.h. seine Grenzen individuell anzupassen. Grundsätzlich gilt: „Der ehrliche und engagierte, aber gescheiterte Versuch, ein gesetztes Ziel zu erreichen ist genauso wertvoll, wie das Ziel erreicht zu haben“⁴.

3.) Peak Experience – besondere Erlebnisse: Dies sind herausragende, besondere Ereignisse oder Erlebnisse eines einzelnen Teilnehmers oder der

² Vgl. Feierabend, Abenteuerpädagogik an der Schule, S14.

³ Vergleich Projekt Adventure, Feierabend, Abenteuerpädagogik an der Schule

⁴ Feierabend, Abenteuerpädagogik an der Schule, S15.

Gruppe als Ganzes, welche oft sehr eindrücklich, ergreifend und damit sehr prägend sind.

4.) Humor: Eine gelöste Atmosphäre, Spaß und Freude sind bei aller Ernsthaftigkeit wichtig für eine persönliche Öffnung der einzelnen Teilnehmer und so auch für eine positive Entwicklung der Gruppe.

5.) New Start – neuer Anfang: Zentral ist für das Baumhauscamp eine „Hier-und-Jetzt-Orientierung“, bei der es unwesentlich ist, was der Teilnehmer irgendwo anders gut kann oder nicht kann, sondern das zählt, was im Moment der Aufgabe mit der Gruppe gemeinsam geleistet werden kann. Alte Versagensgeschichten sollen unbeachtet bleiben und in der Gruppe soll ein neuer Anfang ermöglicht werden.

6.) No Put Downs – kein Niedermachen: Wir wollen wertschätzend miteinander umgehen. Es ist nicht gestattet, sich selbst oder andere in der Gruppe niederzumachen oder abzuwerten.

7.) Teamwork und konstruktives Feedback ist wichtig für eine konstruktive, ziel- und prozessorientierte Zusammenarbeit, welche Ehrlichkeit und die wertschätzende Äußerung der eigenen Meinung beinhaltet.

8.) Sicherheit: Das Gefühl und die Gewissheit psychisch und physisch aufgehoben und geschützt zu sein, ist ausschlaggebend für das Gelingen von Partnerarbeit. Ohne dies werden die Teilnehmer sich nicht öffnen für Reflexions- und Entwicklungsprozesse. Dies erfordert deshalb eine hohe fachliche und menschliche Kompetenz, um nicht aus dem Abenteuer ein Chaos werden zu lassen.

Lernen im Baumhauscamp geschieht durch...

„Lernen durch Erlebnisse und Erfahrungen“

Das Bauen eines Baumhauses oder andere scouttechnische Projekte sind ein Erlebnis. Jeder TN macht seine ganz persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse, welche ihn in seiner Persönlichkeitsentwicklung als auch in seinen fachlichen Kompetenzen individuell prägen. Dem Erlebnis und dem Schaffen von positiven Verstärkern kommt daher eine zentrale Funktion zu. Auch die Reflexion und der Transfer in den Alltag sind wichtige pädagogische Methoden.

„Lernen durch Tun“

Die Arbeit ist klar handlungsorientiert ausgerichtet. Im ‚Tun‘ und im ‚Handeln‘ lernt der TN nicht nur Fachliches, sondern auch eigene Lösungsstrategien zu finden, sich in ein Team einzugliedern, eigene Ideen und Vorschläge einzubringen und sie auf ihre Umsetzung hin zu prüfen. Sowohl Teamarbeit als auch selbständiges Arbeiten sind zentral.

„Lernen durch Vorbilder“

Die Mitarbeiter übernehmen eine Vorbildrolle. Sie dienen - im Sinne des Modelllernens - als Modell für die TN. Sie bringen Fachwissen, wie auch Gruppenerfahrung mit. Sie leiten die TN an, geben Anregungen und Hilfestellungen. Sie lassen den TN aber genügend Raum, um ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse machen zu können, ganz nach dem Prinzip „Hilf mir, es selbst zu tun“ (Maria Montessori).

„Lernen durch gezieltes Nutzen von Ressourcen“

Jeder TN bringt bereits ein gewisses Maß an Wissen, Erfahrungen und Fähigkeiten mit – alle in ganz unterschiedlichen Bereichen. Die gezielte Nutzung dieser Ressourcen führt zu einem Lernaustausch nicht nur unter den TN sondern auch zwischen TN und Mitarbeiter.

„Lernen durch StoryTelling“

Im Baumhauscamp ist eine unsere Methoden, das Storytelling (vgl. „Frontloading“). Mit einer biblischen oder außer-biblischen Geschichte gibt der Leiter den Teilnehmern ein Thema vor, verbunden mit einer Frage oder einem Leitsatz („**roter Faden**“). Er könnte am Tagesanfang zum Beispiel sagen: *„Wir müssen lernen uns zu vertrauen, denn erst gutes Vertrauen zueinander ermöglicht uns Teamarbeit. Wir werden jetzt am eigenen Körper erleben, was das wirklich heißt und deshalb geht jetzt folgender Frage nach: Was könnt ihr dazu beitragen, dass andere euch vertrauen? Was können die anderen dazu beitragen, dass ihr ihnen vertraut?“* Durch diesen Leitsatz / Leitfrage wird ein Bewusstsein geschaffen, warum Vertrauen wichtig ist, was der Teilnehmer selbst braucht, um zu vertrauen und selbst geben muss, um Vertrauen zu erhalten. Dieser „rote Faden“ kann während des Tages immer wieder ins Bewusstsein geholt werden oder der Leiter kann bei Unsicherheiten der Teilnehmer daran anknüpfen.

„Lernen durch Metaphern“

„Eine Metapher ist ein sprachliches Mittel (=Rhetorische Figur), um etwas auszudrücken oder bildlich darzustellen“. Metaphern sind Sinnbilder, die über sich hinausweisen, letztlich auf Gott hin. Sie dienen als **Brücke** zwischen den Aktionen und ähnlichen Situationen im Alltag (Strukturähnlichkeit = Isomorphie). Praktisch sieht das so aus, dass TN in für sie neuen Situationen nach bekannten Situationen suchen, die sie bereits erlebt haben und auf bekannte Verhaltensmuster zurückgreifen.

So wird zum Beispiel mit dem Ausdruck ‚Das Feuer der Liebe‘ der abstrakte Begriff der Liebe mit den Eigenschaften des Feuers versinnbildlicht. Biblische Geschichten aber auch Märchen, Erzählungen, Sagen und Gleichnisse dienen als sprachliche Metaphern.

Wir finden dabei⁵:

- **Metaphern, deren Bedeutung der TN während einer Aktion unbewusst erkennt und die auf ebenso unbewusste Weise wirken.** (TN sagt: „irgendetwas ist passiert – ich weiß nur nicht genau was“)
- **Metaphern, deren Bedeutung der TN während der Aktion bewusst erkennt und von sich aus auf sein Leben bezieht** (TN sagt: „das ist ja wie in meinem Alltag“)
- **Metaphern, auf die der Trainer im Vorfeld der Aktion hinweist.** (Trainer sagt: „In Aktion X zeigt sich oft, wie es sich mit Y verhält--Achte einmal darauf, wie...“)
- **Metaphern welche die TN selbstständig und bewusst konstruieren.** (Trainer sagt: „wenn du das nachher machst, was steckt da für eine Metapher / Bedeutung drin? Finde es heraus!“)
- **Metaphern, die sich erst in der Reflexion durch Betrachtung des „Bildes“ erschließen.** (Trainer sagt: „wofür stand diese Aktion?“)

So kann beispielsweise das Lesen lernen von topographischen Karten und somit das Erlangen von Orientierungsfähigkeit sinnbildlich auch dazu dienen, sich im Leben besser orientieren zu lernen. Oder aber das Sichern lernen beim Klettern und die damit verbundene Fähigkeit jemanden beim Stürzen auffangen zu können, kann sinnbildlich dafür verstanden werden, dass man gebraucht wird, dass man Stärken hat, dass das eigene Dasein von enormer Bedeutung für andere ist. Das Einüben praktischer Fertigkeiten wird somit zur Metapher der Persönlichkeitsveränderung, es findet metaphorisches Lernen statt⁶.

„Lernen durch Wertvermittlung“

Das offene und respektvolle Austauschen und Diskutieren von christlichen Werten wird im Baumhauscamp aktiv gelebt und kultiviert. Uns ist es wichtig, allen einen Zugang zu christlichen Werten und Grundhaltungen zu ermöglichen. Die vermittelten Haltungen sollen daher lebensnah, einfach und offen formuliert werden.

Unsere Methoden – die Wege zum Ziel

„Orientierung durch Struktur, Ordnung und Einfachheit“

Das Baumhauscamp ist gekennzeichnet durch klare Strukturen und Abläufe, welche den TN helfen, sich zu orientieren. Einerseits findet sich diese Struktur im Tagesablauf, andererseits in der Ordnung des Materials, aber auch in der Einfachheit des ganzen Projekts wieder.

⁵ Rutkowskie, Mart, Der Blick in den See. Reflexion in Theorie und Praxis (2010), S.86

⁶ vgl. Bacon Stephen (2003), S. 29 – 34

Der Tagesablauf sieht klare Bauzeiten (8.00 – 19.00 Uhr, mit gemeinsamer Mittagspause), sowie ein verbindliches Abendprogramm vor. Der TN kann sich am Tagesablauf orientieren.

Für die Ordnung des Materials werden Ordnungssysteme wie auch Verantwortliche bestimmt werden. Ordnung beim Material ist nicht nur insofern von Bedeutung, als dass das Material dadurch weniger verloren oder kaputt geht, sondern auch, weil es von allen Gruppen gebraucht wird. Ordnung beim Material verringert unnötige Konflikte und Auseinandersetzungen. Ordnung schafft Orientierung und Klarheit. Die Einfachheit des Projekts ermöglicht es, alle daran teilhaben zu lassen. Einfachheit bedeutet, dass es keine komplizierten Maschinen oder Werkzeuge braucht. Einfachheit bedeutet auch, dass es keine komplizierten Abläufe gibt und kein unbedingtes Vorwissen benötigt wird. Einfachheit findet sich aber auch in der Art des Bauens selbst. Dadurch können alle lernen, wie ein Baumhaus oder anderes gebaut wird. Einfachheit gibt Orientierung, weil es unnötig Erschwerendes weglässt.

„Rituale“

Ein Ritual wird definiert als „wiederholtes, immer gleichbleibendes, regelmäßiges Vorgehen nach einer festgelegten Ordnung“⁷. Rituale geben Struktur und Orientierung. Rituale verschiedenster Art werden im Tagesablauf integriert, so zum Beispiel das gemeinsame Singen vor dem Essen oder das abendliche Lagerfeuer, ebenfalls mit gemeinsamem Singen und Musizieren. Weitere kleinere Rituale wären denkbar, wie z.B. eine kurze Liturgie (Abendseggen) am Abend, Teeritual, Postbriefkasten und Postverteilen.... Rituale können auch spontan in einer Gruppe entstehen.

„Gemeinsame Mahlzeiten“

Die gemeinsamen Mahlzeiten bilden klare Fixpunkte im Tagesablauf. Auf die gemeinsamen Mahlzeiten wird großer Wert gelegt. Daher wollen wir die Küche mit freigestellten Mitarbeitern besetzen. Gemeinsame Mahlzeiten sind für die sozialen Prozesse und das Gruppengefüge sehr wichtig. Denn gemeinsame Mahlzeiten ermöglichen den TN und Mitarbeitern, sich näher kennen zu lernen, sich auszutauschen, Freundschaften zu bilden. Während des Essens wird nicht nur aufgetankt, was an Kalorien verbraucht wird und sich ein bisschen körperliche Erholung gegönnt, sondern es geschehen dort viele soziale Prozesse.

Gutes, schön angerichtetes und ausreichendes Essen hilft dabei, für eine allgemeine gute Stimmung in der Gruppe zu sorgen. Aber nicht nur die Mahlzeit selbst, sondern auch das Vorbereiten oder das Wegräumen gehören dazu und erfüllen ihren Zweck im Gruppengefüge. Mahlzeiten erfüllen nicht nur eines unserer wichtigsten körperlichen Grundbedürfnisse, sondern auch ein soziales.

⁷ Duden: Das Ritual. In: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Ritual>, 13.2.13

„Natur als Lehrraum“

Das Baumhauscamp findet in der Natur statt – bei jedem Wetter. Alle täglichen Arbeiten werden draußen verrichtet. Das Bauen des eigenen ‚Hauses‘ innerhalb dieses Naturraumes ist das eigentliche Ziel. Da die Natur, resp. die Bäume, die Grundlage für das Baumhaus darstellen, wird darauf geachtet, dass wir die Ressourcen, die wir nutzen, nicht gleich auch zerstören. Der respektvolle Umgang mit und in der Natur ist wichtig. Unnötiges Zerstören der uns umgebenden Natur soll vermieden werden. „Systemische Erlebnispädagogik sieht den Menschen und sein Wirken eingebettet in die Gesamtheit der Natur. Ihre Haltung ist geprägt von Respekt und Wertschätzung gegenüber dem Leben“⁸.

„Gruppenbildung, Gruppenerlebnisse“

Die Gruppe spielt in der Erlebnispädagogik eine zentrale Rolle. „Gruppen können Aufgaben bewältigen und Ziele erreichen, die für ein Individuum unmöglich sind“⁹. Das Bauen eines Baumhauses ist ein Ziel, welches in erster Linie nur durch eine Gruppe verwirklicht werden kann. Das gemeinsame Ziel verbindet die einzelnen Teilnehmer der Gruppe. **„Niemand kann nichts – keiner kann alles – gemeinsam können wir vieles!“**. Die große Gruppe lässt Freundschaften entstehen, aber auch das Erleben von Vielfältigkeit der Persönlichkeiten.

„Arbeiten in Kleingruppen, Wissensvermittlung durch Wissensaustausch“

Neben dem gemeinsamen Ziel des Baumhauses und dem damit verbundenen Wir-Gefühl der Gesamtgruppe geht es nicht zuletzt aber auch um individuelle Lernprozesse. Die kann nur im überschaubaren vertrauten Rahmen geschehen. In der Erlebnispädagogik wird „das Potenzial der Gruppe als besonderes Entwicklungsfeld und Lernraum für individuelle Wachstumsprozesse“¹⁰ genutzt. Während des Bauens werden die TN daher in **Kleingruppen** aufgeteilt und von mind. zwei Mitarbeitern betreut. (Fachlicher Leiter und Pädagogischer Leiter). Die Gruppe hat ein bestimmtes Bauprojekt zum Ziel, welches in der ungefähren Größe, der Zeit und der späteren Nutzung definiert ist. Die Kleingruppe arbeitet mehrheitlich autonom. In der Gestaltung des Projekts ist sie weitgehend selbständig, sofern die definierten Fixpunkte berücksichtigt werden. Jeder TN kann und soll sein Wissen und seine Erfahrungen in das Projekt einfließen lassen. Die Mitarbeiter geben nur die Rahmenbedingungen vor und begleiten, beraten und unterstützen die TN. Es soll ein Austausch zwischen den TN und den Mitarbeitern stattfinden, entsprechend der Erfahrungen, dem Wissenstand und der Ressourcen aller Beteiligten. Jeder Gruppe ist ein Verantwortlicher aus dem Leitungsteam zugeordnet.

⁸ vgl. Zuffellatto/Kreszmeier (2007), S. 107 -108

⁹ vgl. Zuffellatto/Kreszmeier (2007), S. 58

¹⁰ vgl. Zuffellatto/Kreszmeier (2007), S.58-59

Lernen durch Lust und Leistung - Komfortzonenmodell



Komfortzone: Die Erlebnisse hier sind vertraut, bekannt und beherrschbar. Daher kann dieser Ort als Rückzugsort als „Heimat“, als Ort des psychischen und physischen Gleichgewichts beschrieben werden. Hier denken wir in gewohnten Mustern und haben unsere Vermeidungsstrategien. Hier vermeiden wir Risiken. Hier lernen wir nicht viel Neues dazu. Jenseits der Komfortzone liegt unentdecktes Gebiet.

Lernzone: Wir wagen uns ins Abenteuer. Gewohnte Denk-, Fühl-, und Verhaltensschemata greifen nicht mehr. Man erfährt neue Grenzen und muss sein Verhalten, Denken und Fühlen anpassen. Es findet ein Lernprozess statt. Hier kann zu vorhandenem Wissen und Erfahrungen des Komfortbereichs Neues hinzugefügt werden. Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, das Prinzip „Challenge by choice“¹¹ anzuwenden.

Panikzone: Hier ist das Gefühl der Angst und Überforderung prägend. Angst, Panik und das Nichtbewältigen der Situation führen nicht zu Lernzugewinnen, sondern bewirken das Gegenteil, also eher eine Verfestigung der Zonenübergänge und zukünftige Vermeidungsstrategien. Aufgabe der Mitarbeiter ist es also, die Grenzen sensibel wahrzunehmen und sie zu akzeptieren.

Lern- und Transferhindernisse

„ In der Erlebnispädagogik werden Situationen mit Handlungsaufforderung gemeistert und oftmals Ängste überwunden. Durch die **positive** Bewältigung dieser Herausforderung werden, so die Annahme, die Teilnehmer/innen ermutigt, diese neuen Verhaltensweisen auch im Alltag zu zeigen.“¹² Kommen Teilnehmer in die Panikzone lernen sie nichts mehr, sondern fliehen und verzweifeln (siehe Komfortzonenmodell).

Andere Transferhindernisse können diese Entwicklung negativ beeinflussen:

Eines der am häufigsten auftretenden Hindernisse ist die große zeitliche und räumliche Entfernung der Lebenswelt zur Kurssituation. Durch das „kurze“ Baumhauscamp kann kein kontinuierlicher Lernprozess stattfinden. Neues Verhalten kann daher kennen gelernt, aber nicht angeeignet werden.

¹¹ Siehe 3.1. Die Hauptziele und Schlüsselemente des Projekt Adventure.

¹² Witte 2002, S.86

Dies zeigt sich auch an der fehlenden Begleitung nach einer Aktion. Die Back – Home – Situation überfordert viele Teilnehmer. Sie sind verunsichert, welches Verhalten, das neu gelernte oder das alte Verhaltensmuster, sie nun in ihrem Alltag anwenden sollen. Letztendlich fallen viele in ihr altes Verhalten zurück, da es ihnen Sicherheit gibt.

Ein anderes Hindernis kann die Transfermotivation darstellen. Da die Erlebnispädagogik meist im Bereich der Freizeit angesiedelt ist, wird sie von den Menschen als zweckfrei angesehen. Dieses Verständnis erschwert den Transfer in wichtige Bereiche des Alltags.

Auch die/der Trainer/in können durch ihr zu starres Fixieren auf den Transfer diesen behindern. Dadurch werden sie unkreativ und unflexibel und können sich nicht mehr individuell auf die Lage ihres Gegenübers einlassen.

Zehn Lebenswerte

In sensibler Wahrnehmung der intensiv geführten Wertediskussion in Deutschland und darüber hinaus in Europa, sind wir uns bewusst, dass Kirche aus einem reichhaltigen Schatz christlich-jüdischer Werte schöpfen und Werte im Bereich der christlichen Jugendarbeit klar benennen und vermitteln kann.

Als „**Lebenswerte**“ möchten wir diese Werte zum einen thematisch in täglichen Themeneinheiten, aber auch in erlebnispädagogisch-metaphorisch gestalteten Lerneinheiten vermitteln.

Glaubwürdigkeit:

Wir achten auf Glaubwürdigkeit, Ehrlichkeit, Transparenz und Verlässlichkeit. Ich sage, was ich tue und tue, was ich sage. Ich bin authentisch und nehme Abstand von taktischen Ränkespielen. Zu dem was ich vertrete kann ich auch stehen. Das schafft auf lange Sicht Vertrauen.

Verantwortung:

Verantwortung zeigt sich im Umgang mit mir selbst, den Mitmenschen meinen Nachkommen und mit den natürlichen Ressourcen. Die Schöpfung als Ganzheit von Menschen, Tieren, Pflanzen und Umwelt ist ein mir anvertrautes Gut. Wer sich als Verwalter versteht, ist dem Auftraggeber Rechenschaft schuldig. Daher kann ich für mein Tun und Lassen gerade stehen.

Wertschätzung:

Wertschätzung heißt, jeden Menschen in seiner Eigenart anzunehmen. Für mich ist die Würde des Menschen nicht abhängig von seiner Leistung, Stellung oder Herkunft. Daraus folgen Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit.

Selbstbeschränkung:

Selbstbeschränkung bedeutet, verzichten zu können, die eigene Macht zu teilen und auf andere Rücksicht zu nehmen. Ich kenne meine Grenzen, versöhne mich mit ihnen und bin mir meiner Fehlbarkeit bewusst. Ich weiß, dass ich auf meine Mitmenschen und auf Ergänzung durch sie angewiesen bin.

Solidarität:

Solidarität ist auf das Gemeinwohl ausgerichtet. Als solidarischer Mensch unterstütze ich auch jene, die nicht zu meiner eigenen Person gehören. Ich bin deshalb bereit, meine Mitmenschen mit ihren Eigenheiten zu ertragen und an ihrer Last mitzutragen. Dazu brauche ich Toleranz und die Bereitschaft zum Verzicht. Nicht alles muss ich haben und nicht alles sofort.

Gerechtigkeit:

Christlich-Jüdisch verstanden ist Gerechtigkeit zuallererst zugeeignete Gerechtigkeit von Gott. Sie hat eine universale Perspektive und gilt allen Menschen gleichermaßen. Gerechtigkeit verlangt, dass ich mich uneigennützig für das Recht des Mitmenschen einsetze. Dazu gehört der Schutz von Leib und Leben, Gesundheit und Freiheit im Sinne der Menschenrechte. Ohne einen sozialen und wirtschaftlichen Ausgleich sowie die nachhaltige Nutzung der Erde gibt es keine Gerechtigkeit.

Nachhaltigkeit:

Nachhaltigkeit bedingt Regeln und Ordnungen, die auch in Zukunft tragfähig sind. Nicht der kurzfristige Gewinn, sondern der langfristige Nutzen, nicht der materielle Profit, sondern das umfassende Wohl auch für kommende Generationen ist mein Ziel.

Zielorientierung:

Zielorientierung hilft, durchzuhalten, auch bei äußerem Widerstand. Wenn ich meine Ziele kenne, erwächst mir eine innere Kraft, die nicht von der Gunst des Augenblicks abhängig ist. Mein Ziel verfolge ich allerdings behutsam und mit Augenmaß.

Frieden:

Frieden - salām – Shalom vereint die Versöhnung in allen Lebensbereichen: Mit sich selbst, mit Gott, mit aller Kreatur. Dazu muss ich Konflikte angehen können, eigene Fehler eingestehen und dem Gegenüber verzeihen können.

Treue:

Treue zu Menschen und Treue zur Aufgabe sind Grundbedingungen menschlichen Zusammenlebens. Sich auf etwas verlassen können, vor allem in Krisenzeiten und Zeiten der Anfechtung und trotzdem dabei zu bleiben, das wollen wir immer wieder im Kleinen umsetzen und lernen.

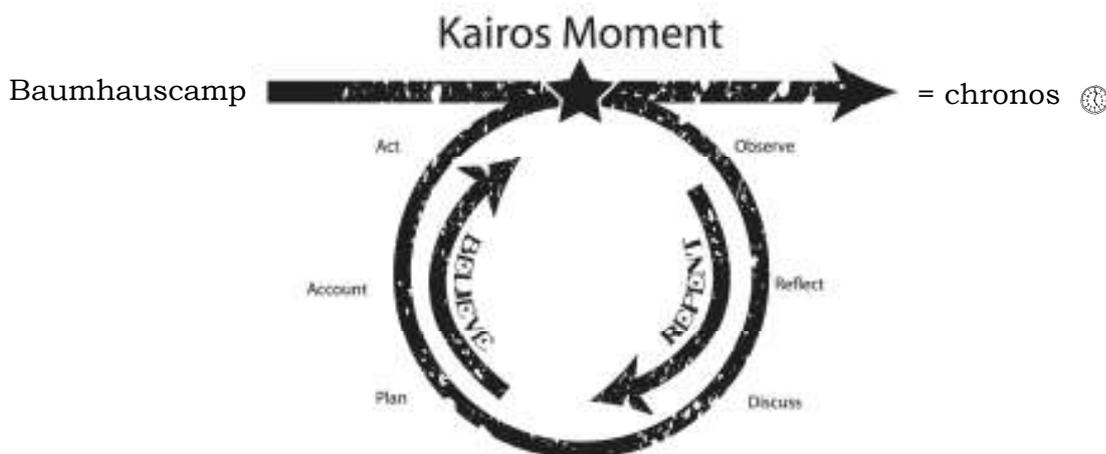
Liebe:

Die Liebe Gottes zu uns ist die Grundlage unseres Lebens. Ich darf Gottes geliebtes Kind sein. Das bedeutet für mich „die Würde des Menschen“. Gottes Liebe ist bedingungslos und nicht abhängig von Gefühlen und Empfindungen. Aus der Liebe Gottes zu uns entsteht die Liebe zum Nächsten, der genau wie ich Gottes geliebtes Kind ist.

Kairos-circle

„Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes IST herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk, 1,15)

Der Kairos bezeichnet auf dem Baumhauscamp einen günstigen Zeitpunkt¹³, einen entscheidenden Augenblick, den Leiter in einem Lernprozess erkennen können, um dann an eine Handlung, an eine Aussage oder an eine emotionale Regung anknüpfen zu können. Das richtige Wort, oder allgemeiner gesagt, die richtige Intervention zur richtigen Zeit. Der Kairos ist „*der perfekte Moment*“, an dem „*Himmel und Erde sich berühren*“, an dem der Jugendliche offen ist für Gottes Wirken und an dem Veränderungsprozesse ihren Anfang nehmen.



- **Observe** – what happened, and how did you react/feel?
- **Reflect** – on your observations. Why did you feel the way you did? What does that say about you? Is there a pattern?
- **Discuss** – seek the wisdom of others. Do your observations and reflections make sense? Do you discern an opportunity for growth?
- **Plan** – figure out a practical way to grow.
- **Account** – tell somebody about your plan and ask them to follow up with you on it. How successful will a diet be if you tell no-one? Or a new regime at the gym if you don't tell people close to you?
- **Act** – do it!

¹³Pum, Oliver, Sinn gesucht, Gott erfahren, S.50

Lernen an bestimmten Orten – Verortung im Leben

Bestimmte Orte auf dem Baumhauscamp ermöglichen einzigartige Erfahrungen und Begegnungen. Herausforderungen und Abenteuer aber auch Erlebnisse mit Gott bereichern unser Leben und das der anderen im Team. An ihnen finden Lernerfahrungen statt, sie prägen unsere Persönlichkeit und ermöglichen eine Verortung des Erlebten und Gelernten im eigenen Leben.

Lagerkreuz

Vision: *Wir glauben und beten dafür, dass junge Menschen Jesus Christus kennenlernen als ihren Herrn und Meister. Dabei leben wir Toleranz und sind dafür offen, dass andere Menschen andere Antworten finden auf religiöse Fragen.*

Lebenswerte: Frieden / Treue / Wertschätzung / Glauben

- Am Kreuz kommt Glauben und Leben zusammen
- Hier ist der Ort für Gebet und für Klage
- Das Kreuz steht bei Konflikten für Vergebung und für Neuanfang
- Das Kreuz steht für die Liebe Gottes die in Jesu ausgebreiteten Armen sichtbar wird
- Das Kreuz steht für die Treue Gottes, die er uns im Abendmahl sinnbildlich zusagt

Erfahrungsdimensionen

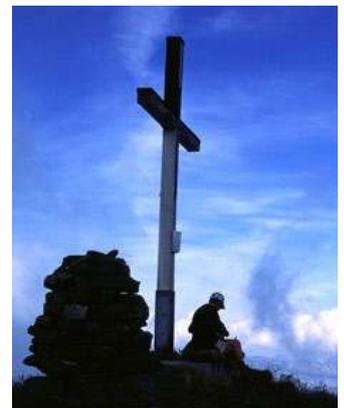
- **UP:** Anbetung Gottes – der Geist, der uns verbinden kann / Dankbarkeit und Lob zum Ausdruck bringen / mit Jugendlichen beten und Klage vor Gott bringen / damit rechnen, dass Gott sich unser annimmt / Vergebung erleben
- **IN:** Wir stehen als angewiesene Sünder vor Gott, das stellt uns auf eine Stufe / ich kann Gott erleben und das kann meinen Glauben stärken / Gott möchte eine Beziehung mit mir / Gott kennt mich und liebt mich / mich mit Gottes Augen zu sehen heißt, mich als geliebtes Kind zu erkennen
- **OUT:** Treue als LW ermöglicht Gemeinschaft / ich bin verlässlich in dem, was ich tue und sage / Treue hat etwas mit Ordnung und Struktur zu tun in meiner Lebensführung /

Zitate:

Das Kreuz ist ein Pluszeichen vor unserem Leben, weil Jesus durch seinen Tod am Kreuz den Tod besiegt hat

Biblisches Kernzitat

"Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn am Kreuz hingab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." (Johannes 3,16)



Holzplatz / Holzlager

Vision: *Wir beten und arbeiten dafür, dass junge Menschen auf dem Baumhauscamp Verantwortung übernehmen für ihre Ziele.*



Lebenswerte: Nachhaltigkeit / Zielorientierung / Verantwortung

- Anstrengung erleben - keinen Bock mehr haben / schwer zu arbeiten – ich möchte aufgeben
- Unser Material = lebendiges Holz – wir haben es nicht selbst gemacht / wir leben nicht aus uns heraus, sondern aus dem, was andere gemacht haben
- ich brauche eine Vision, was aus diesen „toten“ Stämmen alles werden kann
- ich übernehme Verantwortung, dass aus diesen Stämmen Wohnraum und Lebensraum entsteht für Jugendliche
- Baumstämme sind „Symbole des Lebens“ – in wachsenden Ringen hat sie das Leben zu dem werden lassen, was sie heute sind. Man kann Stürme und fruchtbare Zeiten noch heute erkennen

Erfahrungsdimensionen

- **UP:** Gott traut mir etwas zu / ich arbeite mit anvertrautem Gut / wenn ich das Meine tue, wird Gott das Seine dazutun / Wir sind Gestalter und Bewahrer der Schöpfung / aus Gottes Baumaterial dürfen wir die Welt erschaffen
- **IN:** Visionen haben und darauf zugehen / kreativ sein / ich kann etwas = Selbstwirksamkeit / was sind „Jahresringe“ in meinem Leben /
- **OUT:** Verantwortung durch meine Mitarbeit für andere / Zuverlässigkeit

Biblisches Zitat

Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. (1. Mose, 2,15)

Zitate:

Zu fällen einen schönen Baum

braucht's eine halbe Stunde kaum.

Zu wachsen, bis man ihn bewundert,

braucht er, bedenk es ein Jahrhundert. Eugen Roth

Metaphern:

Jahresringe = das was das Leben aus mir gemacht hat / dürre und fette Jahre

Rinde = Schutz gegen äußere Einflüsse / niemanden an mich ranlassen / Narben zeichnen mich / sie macht mich auch einzigartig

Stark wie ein Baum: wo brauche ich Stärke in meinem Leben / wo drohe ich zu zerbrechen? / welche Rolle spielt Gott dabei

Wurzel: wo finde ich Halt / wo komme ich her / wo habe ich meine geistliche Heimat / was trägt mich bei Stürmen im Leben

Küche / Mahlzeiten

Vision: *Wir wünschen uns, dass das Essen auf dem Baumhauscamp zum zentralen Ort der Gemeinschaft, des Austauschs und der Stärkung wird*

Lebenswerte: Wertschätzung / Selbstbeschränkung / Dankbarkeit / Solidarität



- Essen stiftet Gemeinschaft, daher ist es uns wichtig, gemeinsam zu beginnen und zu enden. Alle Hauptmahlzeiten finden gemeinsam statt
- gemeinsame Mahlzeiten ermöglichen Kennenlernen / Austauschen
- körperliche Erholung führt auch zu seelischer Erholung
- Essenszeiten sind ein andere Ort (reframing, ich kann noch mal neu beginnen
- schön angereichtes Essen ist „Speise für die Seele“, verbreitet gute Stimmung
- im Tischgebet wird deutlich: wir leben von anderem – aus der Dankbarkeit heraus
- Tischgespräche sind oft die wertvollsten

Erfahrungsdimensionen

- **UP:** Dankbarkeit dem Schöpfer gegenüber / Angewiesenheit auf den Geber der Gaben / Gott wünscht sich gelingende Tisch-Gemeinschaft
- **OUT:** Auf den Nächsten achten / Selbstbeschränkung / Gerechtigkeit in der Verteilung der Speisen / Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse anderer / jeder kümmert sich um die Gruppe
- **IN:** Kräftigung / Stärkung / ich kann mich regenerieren / ich kann zur Ruhe kommen / Zeit zum Nachdenken / ich lerne Dankbarkeit

Biblisches Kernzitat

Der HERR hält alle, die da fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind. Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, nach deinem Wohlgefallen. (Psalm 145,15f)

Zitate

„Essen hält Leib und Seele zusammen“

Metaphern:

Tisch: wir sitzen im Kreis, auf einer Ebene / Blick zueinander und aufeinander ist Grundlage gelingender Gemeinschaft

Tischgebet: Ausdruck der Dankbarkeit / wir brauchen andere / Gott ist Geber der Gaben

Nahrung: wir sind Teil einer Nahrungskette / unser Leben geht auch auf Kosten anderer

Lagerfeuerplatz

Vision: *Wir glauben daran und lebend darauf zu, dass junge Menschen relevante Fragen stellen können und wichtige Antworten finden, die tragfähig sind für ihr Leben.*



Lebenswerte: Glaubwürdigkeit / Frieden

- Am Feuer ist Raum zum reden
- Ehrliche Gespräche und authentische Einblicke finden im Schutz des Halblichtes statt
- Feuer ist der Ort für Gesang und Freude – in Liedern kommt Gemeinschaftssinn und Glauben zum Ausdruck
- „Wo man singt, da lass dich nieder, denn böse Menschen haben keine Lieder“ – am Feuer wird Freude verbreitet
- Feuer als Archetypus (C.G: Jung) regt zum Nachdenken an
- Feuer hat reinigende Wirkung auf die Seele - Seelenhygiene

Erfahrungsdimensionen

- **UP:** Feuer reinigt und verbrennt Schlechtes / Feuer symbolisiert Gottes brennende Liebe / das Feuer des Heiligen Geistes symbolisiert Gottes Gegenwart in unserem Leben / Feuer ermutigt uns zu Gemeinschaft – aber: die Hauptdimension ist die zerstörerische Kraft des Feuers, des Krieges, des Höllenfeuers
- **IN:** Ich kann zu mir kommen / ausruhen / Kraft schöpfen / nachdenken und reflektieren über das, was ich gehört und erlebt habe / träumen und sinnieren / ich kann schweigen und auf das Feuer hören
- **OUT:** Gute Gespräche / Konfliktklärung, die sich am Tag angestaut haben / Lieder und Freude genießen / Lebensgeschichten erzählen / relevante Gespräche führen / Feuerstelle kann ein Ort für ehrliches Feedback und Lob werden / ein Ort für dankbares Auf-den-Tag-zurückblicken und Gott „danke“ sagen

Zitate:

"Nur wer brennt, kann andere entzünden." - Augustinus

"Ein gebranntes Kind scheut das Feuer - bis zum nächsten Tag" – Mark Twain

Metaphern:

Feuer: Lebenswichtig / Wärmespender / Frohmachend / Beruhigend / Gottes Liebe / Nicht-Einsamkeit / Fröhlich sein

Wärme: Geborgenheit / Ort der Sicherheit und des Komforts

Feuer und Flamme sein: Begeisterung / Sinn in etwas sehen / für etwas brennen / feurig sein /

Plattformenbau

Vision: Wir glauben daran und leben darauf zu, dass junge Menschen das Abenteuer ihres Lebens erleben. Damit sie erleben, dass ihr Handeln Bedeutung hat, dass sie etwas erreichen können. Dass sie ihre Komfortzone verlassen, in ihren Kompetenzen und Persönlichkeiten und ihrem Glauben wachsen können.



Lebenswerte:

- Wir wollen unser Haus in die Bäume hineinbauen
- Wir wollen Räume entstehen lassen zum Essen, Schlafen, Feiern, Leben
- Wir wollen uns selbst und gegenseitig große Dinge zutrauen - dazu brauchen wir Mut und Vertrauen
- Wir wollen aus unserer Komfortzone heraustreten und **Abenteuer** erleben, von denen wir nie zu träumen gewagt haben
- Wir wollen als Mitarbeiter Verantwortung übernehmen für Sicherheit und das Leben der Jugendlichen
- Wir wollen motivieren und begeistern, herausfordern und unterstützen
- Das „Komfortzonenmodell“ ist unser erlebnispädagogisches Lernmodell

Erfahrungsdimensionen

- **UP:** Wir trauen Gott zu, dass er uns bei diesem Abenteuer begleitet / wir erwarten Großes von ihm /
- **IN:** Ängste überwinden / Neues wagen
- **OUT:** Vertrauen ist der Schlüssel zur Entwicklung / Gemeinsame Hilfe und Unterstützung ist zentral / die Gruppe und das Team nimmt eine zentrale Rolle ein /